Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 8 (1913)
Heft: 12: Volkslieder

Artikel: Zur Pflege des Volksliedes
Autor: Greyerz, Otto von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-171159

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HEIMATSCHUTZ

Zeitschrift der «Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz»

HEFT No. 12 BULLETIN DE LA «LIGUE POUR LA CON- JAHRGANG
DEZEMBER 1913 SERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE - - VIII - -

Nachdruck der Artikel und Mitteilungen *bei deutlicher Quellenangabe* erwünscht | La reproduction des articles et communiqués *avec indication de la provenance* est désirée

ZUR PFLEGE DES VOLKSLIEDES.

Von *Otto v. Greyerz.*

KEINE Beschreibung, Geschichte oder Malerei spiegelt das Wesen der Heimat treuer und schöner zugleich als das Volkslied. Aus ihm spricht und singt jenes Unfassbare, Unteilbare, das wir die Seele des Volkes nennen. Wie ein Traum aus Kinderzeiten, ein Echo ferner, schöner Vergangenheit rührt es an unser Herz, und Stimmen wachen auf aus tiefem Schlummer, uns seltsam fremd und doch verwandt, die Stimmen derer, die nicht mehr sind, die aber fortleben in unserm Blut, in unserm Fühlen, Denken und Wollen. So greift das Volkslied bis in die Wurzeln unseres Seins hinab, dort, wo die Naturverwandtschaft eines Stammes oder Volkes sich zu erkennen gibt.

Dieses unsichtbare Vätererbe, diese innere Heimat zu schützen, ist die höchste und schwerste Aufgabe der Heimatschutzbestrebung. Das Gesetz ist hier ohnmächtig. Das Volkslied lässt sich durch keine künstliche Reservation erhalten, noch viel weniger durch Ausschreibungen und Wettbewerbe ins Leben rufen. Entweder es ist da und braucht sich weder über Herkunft noch Berechtigung auszuweisen, oder es ist nicht da — und dann wird keine Vernunft und keine Gewalt es herbeizwingen. Aber was Vernunft und Gewalt nicht können, das kann vielleicht die Liebe. Nur in der Wärme herzlicher und ausdauernder Empfänglichkeit, nur in der Pflege eines dem Natürlichen und Einfach-Schönen zugewendeten Geistes kann das Lied wieder keimen und aufblühen, nachdem eine gemütsarme Zeit es mit ihrem Bildungsdünkel und marktschreierischen Kunstbetrieb verscheucht hat. Das Volkslied lebt nicht von der Gnade des Genies, dessen Offenbarungen der Zeit vorauseilen und nur von wenigen der Mitlebenden erfasst werden; es lebt vom Gemeingefühl aller und zehrt von dem Erbe erloschener Geschlechter. Das Gemeingefühl und die Vergangenheit müssen stark sein in uns, wenn das Lied uns wieder gelingen soll, in dem alle Herzen sich einig, alle Stammesgenossen sich als Brüder fühlen. Auch von den Wandlungen und Launen der Kunst bleibt das Volkslied fast unberührt; treu hütet es die alten, schlichten Gesetze des Schönen, die jeder Volksart angeboren scheinen und von denen auch die grosse Kunst sich niemals ungestraft losreissen

kann. Für diese einfältige Schönheit muss uns der Sinn wieder erschlossen werden, wenn neue Weisen uns gelingen sollen, die wir unser nennen dürfen und nur unser.

Weit ist der Weg noch bis dahin, denn das Allernächstliegende ist uns zum Fernsten geworden. Auf allen Strassen der Welt sind wir bewandert, aber *daheim* sind wir nirgends mit unserer Kunst. Was können wir anders tun in dieser Wartezeit, als dass wir das Verlorene sammeln, das Verschmähte zu Ehren ziehen, die alten, verstummten Lieder wieder singen lernen, sie in uns aufnehmen und dem Geheimnis ihres Zaubers nachspüren? Wer immer sich, übersättigt oder verwirrt von dem feindseligen Durcheinander modernen Kunstgetöns, in die Betrachtung altererbter, anspruchsloser Volkskunst vertieft, dem wird die Gesundheit und Lauterkeit, die aus ihr spricht, verehrungswürdig sein.

Ein bescheidener Beitrag zur Pflege des Volksliedes in diesem Sinne soll auch diese Nummer unserer Zeitschrift sein. Der Raum erlaubte es leider nicht, aus all den verdienstvollen Sammlungen der letzten zehn bis zwanzig Jahre eine dem Verdienst entsprechende Auswahl von Proben zu geben. Man beschränkte sich auf die Sammlung „*Im Röseligarte*", schon um der gewinnenden und geistesverwandten Zeichnungen willen, mit denen Rudolf Münger es verstanden hat, den Gehalt unserer Lieder sichtbar zu machen. Zu den bereits bekannten sind auch einige unbekannte Nummern hinzugefügt worden, die zur Aufnahme in ein 6. Bändchen der Sammlung vorgesehen sind. Besonders aber möchten wir die Aufmerksamkeit der Leser auf einige Proben von Klavierbegleitungen lenken, die der soeben erschienenen Klavierausgabe von 105 Liedern des „Röseligarte" entstammen. Diese Ausgabe (in 2 Heften zu je Fr. 2.80) ist unter Mitwirkung einiger schweizerischer Musiker von Dr. Gottfried Bohnenblust besorgt, der sich schon an manchem Volksliederabend als geistvoller Begleiter am Klavier ausgewiesen hat. Auch eine Notierung für Gitarrebegleitung ist beigegeben.

Schweizerische Volksliedersammlungen. Hauptwerke der ältern Zeit (auf Bibliotheken und antiquarisch erhältlich):

Sammlung von Schweizer Kuhreihen und Volksliedern, seit 1805 viermal herausgegeben, zuletzt 1826 von Joh. Rud. Wyss, Bern. Text und Melodien (mit Begleitung) gesondert.

Allgemeines Schweizer Liederbuch. Eine Sammlung von 532 der beliebtesten Lieder, Kuhreihen und Volklieder. 1. Aufl. Aarau, 1823. Texte ohne Melodie.

Alpenlieder von A. v. Glutz-Blotzheim (7 Nummern mit Melodie und Klavierbegl.) in der Sammlung „Les Délices de la Suisse ou Choix de Ranz de vaches et autres chants nationaux suisses". Basel (Knop), Um 1830.

Neuere Sammlungen. *Ausgabe ohne Melodien: Ludwig Tobler, Schweizerische Volkslieder*, 2 Bände. Frauenfeld (Huber) 1882—84. Eine wissenschaftlich angelegte, fast ausschliesslich aus schriftlichen und gedruckten Quellen geschöpfte Sammlung.

Ausgaben mit Melodien: Alfred Tobler, Sang und Klang aus Appenzell. Eine Sammlung älterer Lieder (nicht ausschliesslich Volkslieder), für vierstimmigen Männerchor. Zürich und Leipzig, 1892.

Arthur Rossat veröffentlichte seit 1899 Volkslieder aus dem französischen Berner Jura im III.—VII. und im XIV. Bande des Archivs für Volkskunde.

M. E. Marriage und J. Meier. Volkslieder aus dem Kanton Bern. Im V. Jahrgang des schweizerischen Archivs für Volkskunde. 1901.

Gertrud Züricher. Kinderlied und Kinderspiel im Kanton Bern als Band 2 der Schriften der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde. Zürich 1902. (Eine kleine Volksausgabe erschien 1903 bei A. Francke, Bern.)

Alfred Tobler. Das Volkslied im Appenzellerlande. Nach mündlicher Überlieferung gesammelt. (Band 3 der Schriften der Gesellschaft für Volkskunde.) Zürich, 1903.

A. L. Gassmann. Das Volkslied im Luzerner Wiggertal und Hinterland. Aus dem Volksmunde gesammelt. (Band 4 der Schriften der Gesellschaft für Volkskunde.) Basel, 1906.

Aus dem Volksliederschatz der deutschen Schweiz. Eine gemischte Auslese aus verschiedenen Gegenden. Heft 1 und 2 im XI. Jahrgang des Schweiz. Archivs für Volkskunde. Basel, 1907.

O. v. Greyerz. Im Röseligarte. Mit Buchschmuck von Rud. Münger. 5 Bändchen. Bern (A. Francke), 1908–1912. Dazu jetzt eine Klavierausgabe. (S. unten.)

G. Wiederkehr. Das Volkslied. Mit Beispielen aus dem Freiamte. Bern (A. Francke), 1909.

S. Grolimund. Volkslieder aus dem Kanton Solothurn und *Volkslieder aus dem Kanton Aargau.* (Band 7 und 8 der Schriften der Gesellschaft für Volkskunde). Basel, 1910 und 1911.

Hans Trüb. Fahrtenlieder der Schweizer Wandervögel. Aarau (Trüb & Cie.), 1912.

O. F. Schmalz. Bi üs im Bärnerland. Volks- und Jodellieder, I. Heft. Bern (Müller-Gyr), 1913.

G. Bohnenblust. Im Röseligarte. Ausgabe mit Begleitung für Klavier und Gitarre. In 2 Bändchen. Bern (A. Francke), 1914.

Nicht streng in den Rahmen obiger Zusammenstellung gehören noch folgende empfehlenswerte Sammlungen:

Fr. Waldmann. Historische Volkslieder und Gedichte zur Schweizergeschichte. (Besonders für Schulzwecke geeignet.) Basel, E. Birkhäuser, 1900.

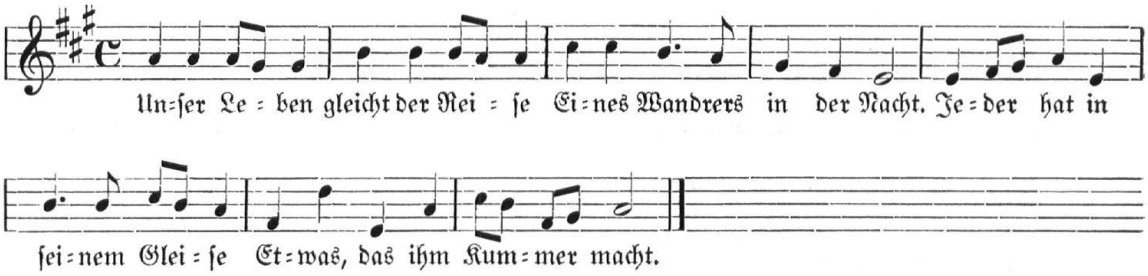
Elise Stoll. Kinder- und Volkslieder, Reime und Sprüche aus Schaffhausen. Herausg. von P. Fink. Zürich (Schulthess & Co,), 1907.

H. Stickelberger. Volkslieder und Gedichte von G. J. Kuhn. Neu herausgegeben. Biel (E. Kuhn), 1913.

Jos. Reinhart. Liedli ab em Land. In Musik gesetzt von C. Meister. I. Heft. Bern (A. Francke), 1914.

Beresina-Lied

Unser Leben gleicht der Reise

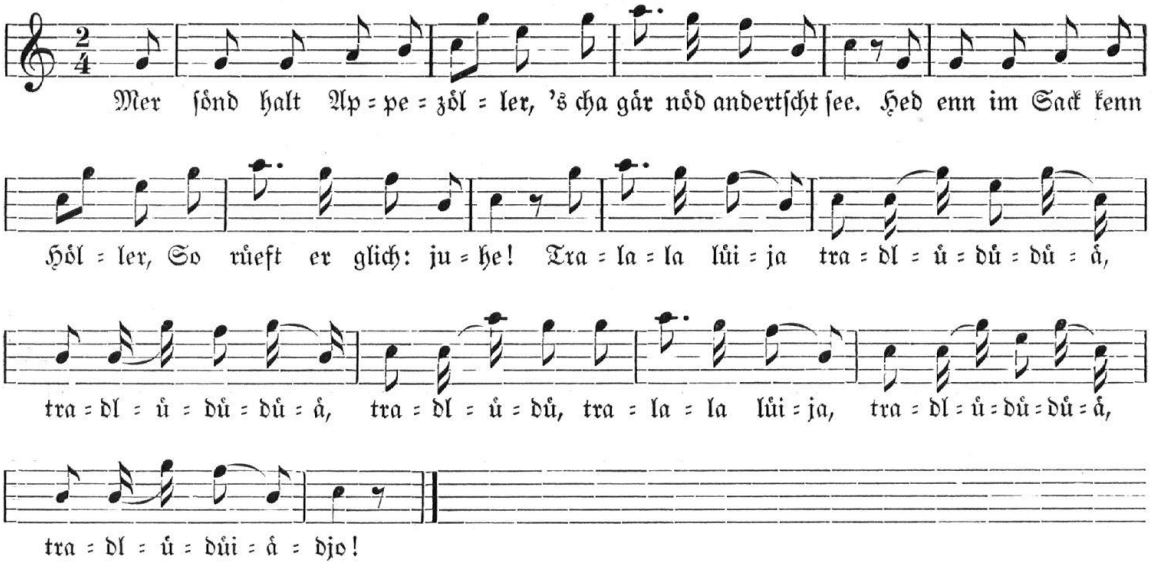


Aber unerwartet schwindet
Vor uns Nacht und Dunkelheit,
Und der Schwergedrückte findet
Linderung in seinem Leid.

Darum laßt uns weitergehen,
Weichet nicht verzagt zurück;
Dort in jenen fernen Höhen
Wartet unser noch ein Glück.

Mutig, mutig, liebe Brüder,
Gebt die bangen Sorgen auf!
Morgen geht die Sonne wieder
Freundlich an dem Himmel auf.

Mer sönd halt Appezöller



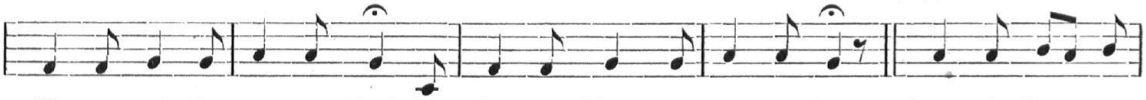
Mer sönd jetzt bi=n=enander
Do bi=m=ene Schöppli Wi,
Ond enn ischt wie der ander,
's tüecht mi gad bschäädelig fri.

Ond ischt denn glich no loschtig,
Er tenkt: I bi jo frei;
I lebe nöd so choschtlig,
Waul isch mer glich debei.

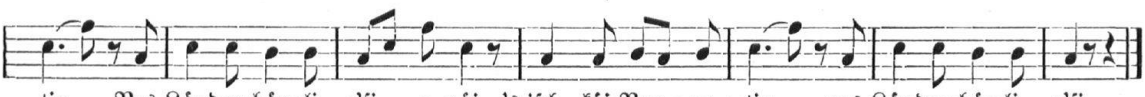
Vorsänger

Der Ri = gi = berg isch ůi = si = ri Wond, Er schitzt is jo dos gon = zi Lond: Der

Chor



Bir = ge= und die on = dre Steck, Die gänd is Milch und On = ke = beck. 'sisch kái Nar = re=



tie, Nes Länder=bůr = li z'si, o nái 's isch kái Nar = re = tie, nes Länder=bůr=li z'si.

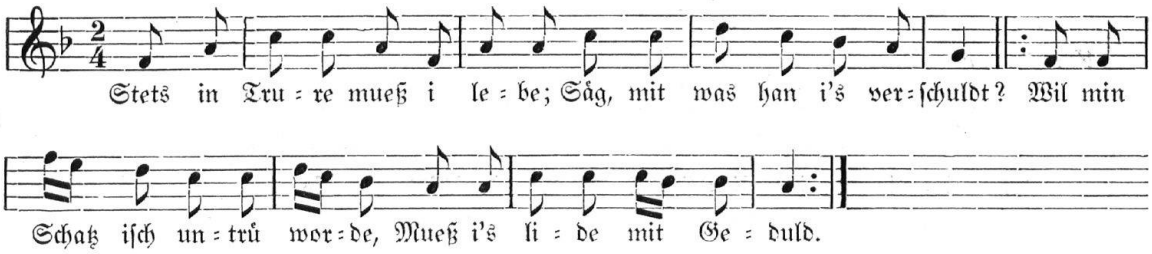
Mier händ en guite Chilcheheer,
Der mocht im gonze Lond en Ehr;
Er tribt der Difel i's Rotzloch
Und d'Wiber under's Mannejoch.

Chor.
's isch kái Narretie,
Nes Länderbůrli z'si!

Mier händ gor gottligs Wibervolch,
's isch grod so hibsch wie Gips u Cholch;
Om Wärchtig trágids' roihi Hämlisteck,
Om Sunntig roti Schorlechreck.

Chor.
's isch kái Narretie,
Nes Länderbůrli z'si.

Stets in Trure mueß i lebe



Chummst mir zwar us minen Auge,
Aber nůd us minem Sinn;
Hättist mir wohl dürfe glaube,
Daß i trů gewese bin.

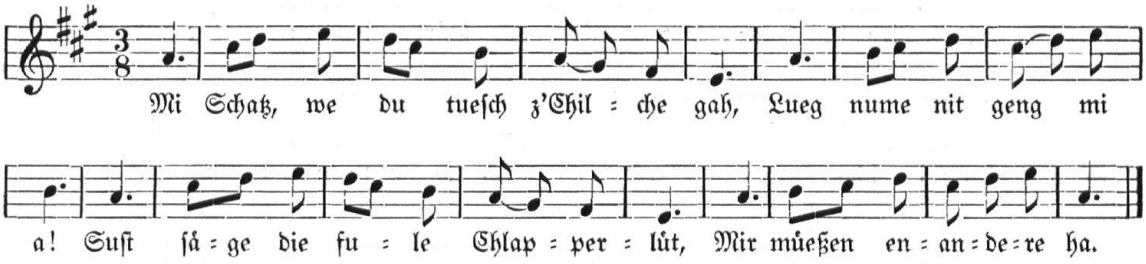
Spilet uf, ihr Musikante,
Spielet uf das Saitespil,
Minem Schätzli zu Gefalle,
Mög's verdrüße, wen es will.

Die Lieder auf Seite 179 bis 182 stammen aus der Sammlung „Im Röseligarte", Band 1—5, Verlag von A. Francke, Bern. Der gleichen Sammlung sind die Bilder unseres Heftes entnommen; es sind Proben des rassigen Buchschmuckes, den Rudolf Münger für den „Röseligarten" gezeichnet hat.

Die Lieder auf Seite 183 und 184 kommen aus dem weitern Vorrat des „Röseligarten"; zum Teil sind sie noch ungedruckt.

Die Lieder auf Seite 188 und 189 sind der Klavierausgabe des „Röseligarten" entnommen, die Dr. G. Bohnenblust im Verein mit C. Heß, P. Fehrmann, O. Kreis und K. Aeschbacher für den Verlag von A. Francke in Bern besorgt hat. Von dieser Ausgabe sind auf Weihnacht 1913 zwei Bändchen erschienen. Die gleichen Lieder sind auch für Gitarrenbegleitung geschrieben. (Die Zahlen geben, nach einem einfachen Schema von F. Marutzky, die Griffe an.)

Mi Schatz, we du tuesch z'Chilche gah



Mi Schatz, we du i ds Wirtshus tuesch gah,
Bring mir nit gáng so dis Glas!
Bring's nume den andere Meitschene oh,
Dáich nústi, du gönnist mir's bas.

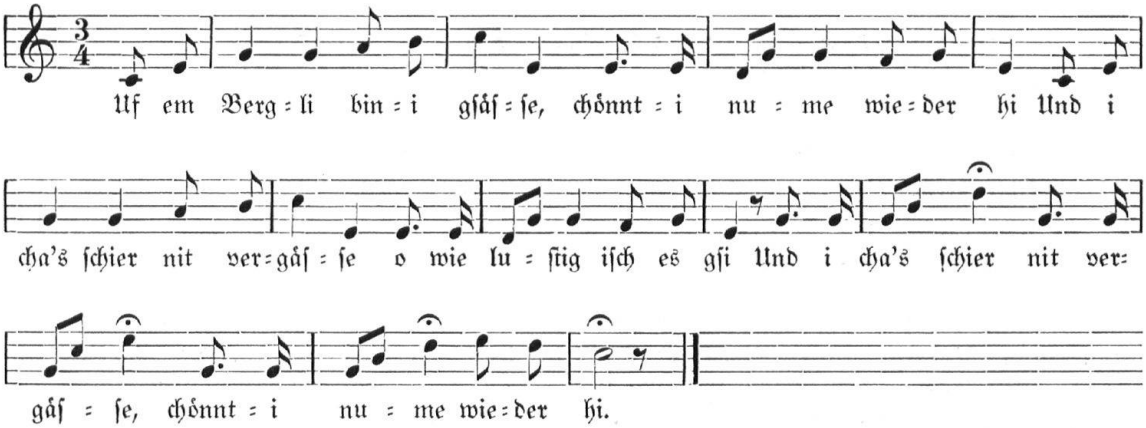
Mi Schatz, we du zum Tanz tuesch gah,
Tanz nume nit gáng mit mir!
Tanz og no mit andere Meitscheni,
Z'Nacht chunsch-de de notti zu mir.

Mi Schatz, we du tuesch z'Márit gah,
Chram nume nit gáng so viel!
We du dis Gáltli verchrómelet hesch,
Was soll i de tue mit dir!

„Ha dir no nút verchrómelet,
Ha dir no nút verta.
Du bist mer no niene so lubi gsi,
Wie-n-i dergliche ha ta."

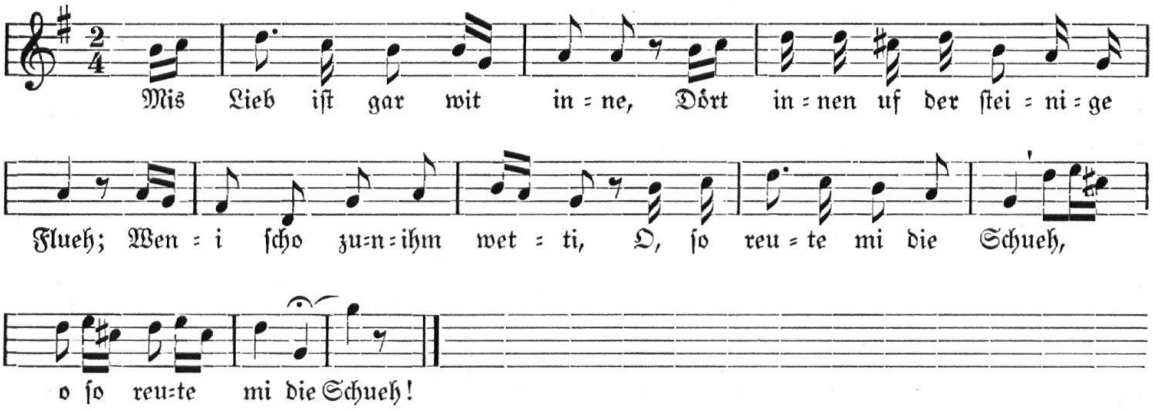
(Aus dem Haslital.
Erste Aufzeichnung 1790.)

Uf em Bergli bin-i gsässe*)



*) Diese Melodie, ebenso ansprechend und dazu schlichter als die im „Röseligarte II", S. 10 abgedruckte, überlieferte uns Herr Ad. Burkhard in Biel, der sie aus der Erinnerung seiner Knabenzeit niedergeschrieben hat.

Mis Lieb ist gar wit inne



La du dih d'Schueh nit reue,
Leg du dini Bantöffeli a!
We du sie de hest broche,
So chast ja denn angeri ha.

I ma nid i der Wuche
Uf d' Flueh zu minem Schätzeli gah.
Es git ja so ne Firtig,
Wo=n=i zum Schätzeli cha.

Mi Schatz cha gar guet horne
Er cha die Reiheli alli gar wohl.
Er hornet mer alli Morge
O wen=i's ga mälche soll.

Mis Lieb tribt über d'Gasse
Gar z'tusig es schöns Truppeli Veh!
O i ha gar längi Ziti,
Wen=i's de so nimme cha gseh.

Wen=i de soll ga mälche,
So steit mer de mis Chuehli nit rächt.
Da stellen=i de Chübeli nähetsi
U ganggle mit dem Chnächt.

O ds Chuehli wei mir verchaufe
U ds Chetteli wei mer de no bha.
We früeh de d'Meitscheni mälche,
Chan=i no zue dir gah.

(Älteste Aufzeichnung von 1805
als Kuhreihen der Emmentaler.)

VOLKSLIEDERABENDE.

Von Dr. *Gottfried Bohnenblust.*

VOR alters hat das junge Volk abends nach des Tages schwerer Arbeit sich zu leichter Beschäftigung oder zum Tanze zusammengefunden und dabei seine Lieder gesungen, des Winters in den Spinnstuben, an schönen Sommerabenden draussen im Grünen, an kühlen Quellen oder unter der Dorflinde.

Nicht nur dem blinden Eifer von Regenten und Geistlichen, denen jeder Missbrauch auch gegen den alten Brauch zu sprechen schien, sondern der allmählichen Veränderung des gesellschaftlichen Lebens überhaupt ist es zuzuschreiben, wenn das Lied verstummt, soviel Musik und Lärm auch überall zu hören ist. Wir haben die Unbefangenheit des Zusammenseins, die heitere Freiheit nicht mehr, die nach der Arbeit gut zu ruhn und zu singen weiss. Uns treiben andere Mächte, als die einer einfachen, aber grossen und nahen Natur, von denen sich der Bauer abhängig wusste, und als die einer ruhig wachsenden, wenig differenzierten, aber grundfesten Kultur, die der alte Städter bilden half.

Der moderne Mensch nimmt das Tempo des Lebens aus der Technik, zu der das Leben selber zu werden droht: sein Herz hat nach der Uhr zu schlagen